«DIE LAGE IST PREKÄR»

Schwester Ariane und Pfarrer Karl verteilen in Zürich täglich Essen an Bedürftige. Wir haben einen Abend lang mitgeholfen und gesehen: Wird das Zuviel der einen klug verteilt, profitieren alle – samt Umwelt.

VON MELISSA MÜLLER UND CILGIA GRASS (TEXT), MICHAEL CALABRÒ (FOTOS)

↑ **Essensausgabe hinter der Europaalle: Täglich stehen 150 bis 300 Menschen an, um sich bei den Freiwilligen von Incontro kostenlos Lebensmittel und eine warme Mahlzeit zu holen.**

ESSENSAUSGABE

Food? Zu Hause, unterwegs, am Arbeitsplatz, jederzeit und überall – für viele selbstverständlich. Und das Angebot bei uns ist gross. Raclette, Pizza, Sushi, Wagyu Beef, Austern – es gibt alles. Im Vorbeigehen noch ein White Chocolate Cream Frappuccino? Kein Problem. Oder doch?

Was gerne vergessen geht: Mancher Take-away-Kaffee kostet so viel, wie andere pro Tag für ihr ganzes Essen zur Verfügung haben. So leben Asylbewerber von 8 bis 10 Franken täglich. «Flüchtlinge aus der Ukraine, die noch keinen Aufenthaltsstatus haben, bekommen in Zürich als Nothilfe Gutscheine zwischen 6.50 und 8.50 Franken», sagt Schwester Ariane Stocklin.

Sie hat 2001 den Verein Incontro gegründet, seit 2016 verteilt sie mit Pfarrer Karl Wolf und Freiwilligen im Zürcher Langstrassenquartier Essen an Bedürftige. Erst war es wöchentlich, seit dem ersten Lockdown ist es täglich. «Die Not hat durch Corona und den Krieg in der Ukraine massiv zugenommen», sagt die Theologin.

Neben Flüchtlingen und Asylsuchenden nehmen psychisch Kranke, Suchtkranke, Invalide sowie Frauen aus dem Rotlichtmilieu die Essenshilfe in Anspruch. «Und Menschen, die unter Altersarmut leiden. Oder Menschen, die arbeiten, aber trotzdem nicht genug zum Leben haben.» Gemäss Bundesamt für Statistik war 2020 jede zwölfte Person in unserem Land arm. Jede sechste galt als armutsgefährdet.

Um einen Eindruck von der Situation zu bekommen, machen wir uns selber einen Abend lang ein Bild vor Ort. Das Erlebnis geht unter die Haut. «Die Schlange ist heute wieder sehr lang», meint Pfarrer Karl Wolf, als wir mit etwa zwölf Handwagen mit Esswaren, Getränken und Hygieneartikeln bei der Europaallee respektive hinter dem 25-Hours-Hotel ankommen. Also dort, wo die Essensausgabe stattfindet. Um die 100 Leute stehen bei unserer Ankunft bereits an, und das schon seit ein paar Stunden. «Hallo miteinander!» – «Schön, dass ihr da seid!», rufen uns einige zu. Karl Wolf – Pfarradministrator in Küsnacht ZH und Psychoanalytiker – klopft dem einen oder anderen auf die Schulter. «Wie gehts dir?», fragt er und hat für alle ein nettes Wort.

Dann aber heisst es an die Arbeit, denn um 17.30 Uhr beginnt die Essensverteilung. Vorher müssen die Handwagen nach Getränke- und Lebensmittelart geordnet zu einer Art Buffet aufgereiht werden. Schwester Ariane ▶

trägt gerade noch Kisten mit roten und grünen Peperoni sowie Brot vorbei. Sie strahlt: «Das haben uns Essensretter gebracht. Sie sammeln bei Aldi und bei Bäckereien jeweils Sachen ein, die nicht mehr verkauft werden können und sonst im Müll landen.» An Ostermontag kamen so beispielsweise 1200 Gipfeli zusammen.

Plötzlich ruft einer: «Die 130 warmen Mahlzeiten vom 25-Hours-Hotel sind da!» Hektik kommt auf. Schnell werden die Menüs, die Incontro zum Unterstützungspreis von 5 Franken pro Mahlzeit beziehen kann, in isolierte Kisten umgepackt und ans Ende der Fassstrasse gebracht. Auch Restaurants aus der Umgebung steuern Essen bei. Insgesamt werden zwischen 250 und 300 Menüs verteilt. In Spitzenzeiten sind es gar 450. Heute gibts es Züri Gschnätzlets, Thai-Curry, Fisch mit Reis und Gemüse sowie Pasta mit Poulet und Pilzen.

Fünfmal pro Woche bringt der Globus Lebensmittel-Überschüsse vorbei. «Alle reden immer vom Geld. Dabei muss man nur die Ressourcen nutzen, die bereits vorhanden sind», sagt Schwester Ariane. Heisst: Esswaren von dort, wo sie «vorig» sind, dahin zu bringen, wo sie fehlen. Auch das Glattzentrum spendet Lebensmittel. «Der CEO kauft für die Bedürftigen aber auch immer wieder frisches Obst und Gemüse ein – ein Segen.»

Ich blicke zu Melissa. Sie ist unsere neue Praktikantin und begleitet mich auf dieser Reportage. Sie bringt sich bei einem Wagen mit Rivella und Mineralwasser in Stellung. «Immer nur eine Flasche pro Person herausgeben, Sonst reicht es nicht für alle», mahnt Pfarrer Karl.

Ich selber schlucke kurz leer, als Schwester Ariane mir ein Händedesinfektionsmittel in die Hand drückt und mich zum Einlassdienst abdetachiert. «Achte bitte darauf, dass sich alle die Hände desinfizieren. Wir haben hier sehr viele vulnerable Personen. Und unterhalte dich mit den Leuten, bevor du sie reinlässt. Wenn du zu schnell zu viele Leute durchlässt, kommt es zu Staus bei den Lebensmittelwagen.» Und weg ist sie.

Der Erste in der Schlange ist ein mediterran aussehender Herr in den 50ern. Sein Gesicht ist vom Wetter gegerbt. «Hallo, wie geht es?», sage ich, als ich ihm das Desinfektionsmittel in die Hand tropfe. Er nickt und schweigt. Ich schweige auch, denn ich merke schnell: Er will nicht reden. Sein Blick ist interessiert auf den ersten Wagen gerichtet. Dort warten Flaschen mit Biottasaft. «Danke», sagt der Mann, als ich ihn eintreten lasse. Die Helferin zu meiner Rechten überreicht ihm einen Granatapfelsaft, bevor er zu Melissa weiterzieht.

«Was du gemacht? Du sitzen!», ruft mir eine Frau aus Sri Lanka zu, die auf Einlass wartet. Sie hat gesehen, dass ich Krücken habe und nicht gut stehen kann. Die Folge einer OP. Sie nimmt – wie andere auch – Anteil an meiner Situation. Und das in ihrer Lage: Die Mutter zweier Kinder hat nach einer Handgelenksoperation Probleme. Trotzdem arbeitet sie in einem Selbstbedienungsrestaurant. Das Geld reicht bei ihr und ihrem Mann aber hinten und vorne nicht. Sie ist dankbar, dass sie hier Nahrungsmittel bekommt.

Auch Bauarbeiter Sergio aus Portugal hat sich verletzt: erst am Fussgelenk, dann am Rücken. Fatal in seinem Job. Jetzt ist er finanziell in Bedrängnis. Seine meergrünen Augen blitzen jedoch voller Schalk. «Ciao!», verabschiedet er sich und macht sich auf, seine Lebensmittel entgegenzunehmen.

Unzählige «Welcome, how are you? » – «Buona sera, come va?» – «Hallo, wie gehts?» später habe ich viele Menschen kennengelernt. Maria, die Künstlerin von den Kapverden, die in Angola gelebt hat und ihre psychischen Probleme mit Malen verarbeitet. Oxsana und Anja aus der Ukraine, die aus Kiew geflohen sind. «Wir sind euch allen so dankbar!», sagen sie auf Englisch. Sergej, ihr Kollege, der bereits ein bisschen Deutsch spricht und darauf stolz ist. Er liebt die Schweiz. «Ich würde gerne hierbleiben», sagt er.

Ich stelle erstaunt fest: Die Flüchtlinge kommen aus allen Ecken des Landes, um Esswaren zu holen. Und die Schlange wird und wird nicht kürzer. Zwischendurch kommt es zu Unstimmigkeiten. Die Angst, dass das Essen nicht für alle reicht, ist gross. Doch um 19.45 Uhr sind die, die gekommen sind, versorgt. Ein glücklicher Moment, denn nicht jeder Abend endet so.

Wir bauen ab und machen uns auf den Rückweg zum Warenlager am Helvetiaplatz. Dort werden die Wagen schon für den Einsatz am nächsten Tag vorbereitet. Schwester Ariane sagt: «Am Wochenende geht es in die Bordelle. Die Lage der Frauen ist seit Corona prekär.» Ein Ende ihrer Arbeit ist nicht in Sicht. ■

Motiviert, mitzuhelfen?

Aufgrund des grossen Andrangs suchen Schwester Ariane und Pfarrer Karl noch engagierte Freiwillige, die bei der Essensausgabe mitanpacken. Sehr willkommen sind auch Spenden von haltbaren Lebensmitteln oder Hygieneartikeln. Mehr Informationen dazu finden Sie im Internet unter **incontro-verein.ch/helfen**

→ **Schwester Ariane und Pfarrer Karl organisieren die Essensausgabe hinter dem 25-Hours-Hotel in Zürich. Viele Lebensmittel sind gespendet und werden in Handwagen vor Ort gebracht.**